

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 58 (1949)
Heft: 10

Artikel: Patenschaften - warum?
Autor: Schilling, Helmut
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-975842>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

entzündlichen Erscheinungen haben sich die Antibiotica und Chemotherapeutika als hochwirksam erwiesen. Dagegen sprechen Herde, die durch Tuberkelgifte Thrombosierung der entsprechenden Blutgefäße erzeugen (wie dichte Infiltrate in den Lungen und Kavernenwänden) auf Streptomycin überhaupt nicht an, da das Mittel nicht zu den kranken Bezirken gelangen kann. Die Lungenkaverne ist gewissermassen von der Blutzirkulation abgeschnitten und daher nicht für das Streptomycin oder ein entsprechendes Heilmittel zugänglich.

Und doch bleibt die Kaverne der Mittelpunkt des tuberkulösen Krankheitsgeschehens: sie schwächt durch die Gifte den Körper, von ihr aus kommen die lebensbedrohlichen Lungenblutungen, aus ihr kommt derbazillenhaltige Eiter, sie bleibt somit Quelle der Ansteckung und der Streuung in andere Lungenteile oder andere Organe.

Dr. G. Maurer, Schatzalp, Davos, ist es gelungen, die Kenntnis dieser Zusammenhänge zu erfassen. Das therapeutische Problem, das im wesentlichen auf der Undurchlässigkeit der Kavernenwand beruht, wurde durch die geniale Erfindung einer neuen Methode gelöst: Dr. Maurer stellt einen Kanal her von der Haut bis zur Kaverne, der naturgemäß ursprünglich eng ist, jedoch innerhalb weniger Tage beliebig erweitert werden kann; durch den Maurerschen Brustgang ist erstmalig die Möglichkeit gegeben, die Kaverne von aussen gefahrlos und fast schmerzfrei einer wirksamen Behandlung zugänglich zu machen und dem Tuberkelbazillus zu Leibe zu rücken. Von dem Kanal aus wird mit Streptomycin getränkter Verbandgaze die Kaverne ausgestopft. Außerdem wird auf das äussere Ende dieser sterilisierenden Tamponnade periodisch die bazillentötende Flüssigkeit nachgeträufelt. Das Ganze wirkt wie ein Docht. *Die Erfolge der Maurerschen Methode sind verblüffend, indem das Ka-*

vernensekret sterilisiert — das heisst in 17 Tagen von Tuberkelbazillen befreit wird. Der Körper wird entgiftet, der Auswurf bazillenfrei, sofern er von der behandelten Kaverne stammt. Die Mehrzahl der Kavernenträger haben nur eine Kaverne; diese einzige Infektionsquelle ist nunmehr in äusserst kurzer Zeit ausgeschaltet und damit die Grundlage zu einer erfolgreichen Weiterbehandlung des Kranken gegeben.

Der therapeutische Erfolg ist nicht nur für den Kranken selbst von ausschlaggebender Bedeutung, sondern wird mit der Vernichtung der Ansteckungsquelle zum Brennpunkt der Tuberkulosebekämpfung.

Während man früher nur durch die Isolierung, Heilstättenkuren und Brustchirurgie die Quelle verstopfen konnte, kann man jetzt den Kranken entscheidend helfen, hoffnungslose Fälle retten und die Bevölkerung durch die rasche Ausschaltung der Ansteckungsgefahr schützen. Verzweifelte Fälle mit doppelseitigen Kavernen, denen bisher nicht mehr zu helfen war, können mit dieser Methode soweit gebessert werden, dass zusätzliche Thorakoplastik möglich wird mit besten Aussichten auf eine Dauerheilung. Bei weniger extremen Fällen kann die Thorakoplastik vermieden werden, weil sie mit der Maurerschen Methode allein ausheilen. Bei Thorakoplastiken, die erfolglos blieben, kann die Kaverne nachträglich vernichtet werden. Es liegt im Wesen der Maurerschen Methode begründet, dass der Kanal und insbesondere die Brustwand nicht infiziert wird; somit bleiben keine hässlichen Narben, Hauteinziehungen oder Entstellungen zurück. Die Narbe des Maurerschen Kanals ist erbsen-, höchstens kirschengross. Aus einem hoffnungslos Kranken wird in kurzer Zeit ein glücklicher Mensch, der nicht nur in der menschlichen Gesellschaft, sondern auch als Arbeitskraft seinen Platz im Leben wieder einnehmen kann.

PATENSCHAFTEN — WARUM ?

Weil es falsch ist, dass wir beim täglichen Gerede vom Frieden nur Phrasen dreschen oder denn bloss ans eigene künftige Wohl denken. Weil es ein todbringender Zeitverlust ist, wenn wir auf die Beschlüsse der Konferenzen warten. Weil die Welt jetzt leidet, weil das Gute jetzt zum Ausdruck kommen soll, weil die Hilfe gegenüber den zwölf Millionen Flüchtlingen jetzt not tut. Jetzt!

Zwölf Millionen Flüchtlinge — das ist rund zweieinhalbmal die gesamte Bevölkerungszahl der Schweiz: Männer, Frauen, Greise, Kinder, Kranke,

Schwache! Ein Elendszug vom Osten her, wie ihn die Welt noch nicht gesehen. Ohne Habe, ohne Heimat, ohne Hoffnung.

Sie leben im Westen Deutschlands und in Oesterreich. Leben? Nennen wir es nicht eher vegetieren, darben, sterben? Ihre Wohnungen sind Ruinenkeller und Massenlager. Ihre Betten sind blosses Holz und Stein. Sie erhalten wenig Wärme an Leib und Seele. Flüchtlinge sind eine Last für diejenigen, die selbst in zerbombten Gebäuden hausen und selbst in täglicher Anstrengung der Not zu entgehen suchen. Flüchtlinge sind so bedauerns-

wert, dass Mitleid allein lächerlich ist: nur Hilfe hilft.

Jetzt! In der schlimmen Nachkriegszeit meldeten sich gegen 70 000 Schweizer Paten, welche bereitwilligen Herzens der Not in den kriegsverehrten Ländern zu steuern trachteten; viele unter ihnen erfüllen jetzt noch und weiterhin ihre schöne menschliche Pflicht. Wer hätte geahnt, dass neues Elend hinzukäme? Einzige Antwort auf die inzwischen eingetretenen schauerlichen Verhältnisse ist diese: Es muss auch neue Hilfsbereitschaft hinzukommen! Wer aber kann noch Hilfe spenden? Wir!

Eine Patenschaft des Schweizerischen Roten Kreuzes übernehmen, das heisst: einen Mitmenschen glücklich machen; ein halbes Jahr lang eine Monatsgabe von zehn Franken spenden. Anders ausgedrückt: jeden Tag beispielsweise auf ein Trambillet verzichten. Dafür erhält ein erbarmungswür-

diger Mensch Nahrung oder Kleidung oder Bettzeug. Ist das nicht ein ehrenvoller Tausch? Dabei mag der Spender wählen, ob er ungenannt eine symbolische Patenschaft eingehen will, welche vom Schweizerischen Roten Kreuz für Flüchtlingskinder verwendet wird, oder ob er eine individuelle Patenschaft vorzieht, durch die er mit seinem Schützling persönlich in Briefwechsel treten kann.

Ein Kinderlächeln dankt, die Träne einer Mutter dankt, ein Seufzer der Erleichterung und vielleicht ein Gebetlein dankt — aber brauchen wir, die wir in Wohnungen leben, ausreichende Kleidung tragen, Nahrung besitzen, Freunde und Angehörige um uns wissen, überhaupt einen Dank?

Der Mensch lebt nicht allein. Endlich haben wir uns zur Einsicht durchgerungen, dass wir uns nicht gegenseitig bekämpfen sollten; wesentlich wird diese Erkenntnis erst, wenn sich ihr die zweite hinzugesellt: dass wir uns gegenseitig helfen sollten.

Helmut Schilling.

Verstauchungen niemals leicht nehmen!

Von Dr. med. Paula Kessler

Wenn durch äussere Einwirkung eine Gelenkpartie verletzt wird und weder Gelenkkopf noch Gelenkkrolle aus der Pfanne tritt, sondern nur Gelenkkapsel und Bandapparat gezerrt oder eingerissen werden, so spricht man von einer *Verstauchung*. Sie entsteht besonders häufig durch Umknicken. Die Gelenkgegend wird dann beträchtlich schmerhaft und schwoll ziemlich schnell an, ohne jedoch Lage oder Form zu verändern. Das bei möglicher Zerreissung von Blutgefässen ausgetretene Blut zersetzt sich nach und nach und erzeugt die auch dem Laien bekannten, anfänglich roten, später blauen und grünen Verfärbungen, welche zumeist erst nach geheimer Zeit durch allmähliche Aufsaugung oder Abbau verschwinden.

Eines der wichtigsten Gebote bei Verstauchung ist: *Ruhe und absolute Schonung* der verletzten Gliedmasse! Ist beispielsweise der Fuss verstaucht, so lagere man ihn so rasch wie möglich hoch, unterlege ihn mit Kissen — am zweckmässigsten mit einem Keilkissen! — und beginne unverzüglich mit kalten Umschlägen mit essigsaurer Tonerdelösung. Ist keine solche im Haus, so genügt im Notfall auch *abgekochtes Wasser*, das man erkalten lässt. Erstes Gebot bleibt aber immer, sich vollkommen ruhig zu verhalten.

Für den Laien ist es schwer, genau festzustellen, ob es sich um eine Verstauchung, um eine Verrenkung oder — weit schlimmer — um einen Bruch handelt. Daher ziehe man unter allen Umständen einen Arzt zur genauen Kontrolle zu Rate, um von ihm die weiteren Anordnungen zu erhalten.

Er wird durch feuchte Umschläge, Salbenverbände oder nötigenfalls durch eine Schiene die anfänglichen schmerhaften Erscheinungen beheben. Später wird er Bäder verordnen: beginnend mit 35 Grad Celsius und mittels Zusatz von heissem Wasser (Vorsicht beim Zugießen!), ansteigend bis auf 40 Grad Celsius. Heissluft oder Bestrahlungen wird er je nach Fall zur Anwendung bringen lassen, und erst beträchtliche Zeit später, das heisst nach dem Abklingen der Geschwulst, wird er mit einer leichten Massage beginnen. Dauern wider Erwarten die Schmerzen trotz all diesen Verordnungen weiterhin an und bildet sich die Geschwulst nicht zurück, so wird eine Röntgenaufnahme nicht zu umgehen sein; denn es wäre nun nicht ausgeschlossen, dass sich ein Knorpel im Gelenk abgesplittert hat. Eine Kleinigkeit mitunter, doch wenn man diese übersieht, kann sie monatelang die Heilung hindern. Deshalb Vorsicht bei allen Verstauchungen und möglichst rasche Konsultierung des Arztes!